

2.5 Die Schülerin

Nylla summt leise eine selbst erfundene Melodie vor sich hin, während sie nach ihrem Spaziergang mit Alsth zurück zur *Landario* schlenderte. Als sie dann wieder auf ihrem heimatlichen Schiffsstellplatz ankam, hörte sie auf zu summen, ließ die Frachtrampe herunterfahren und kletterte in ihr Schiff hinein.

Sie fragte sich, ob Mena noch schlief, aber so erschöpft, wie das Mädchen gewesen war, war es wohl sehr wahrscheinlich.

Doch als sie das Vordersegment der *Landario* betrat, stellte sie fest, dass Mena schon auf den Beinen war. Sie kniete auf Nyllas Pilotenstuhl, war über die Kontrollen gebeugt und versuchte die winzigen Beschriftungen auf den Schaltflächen zu entziffern.

„Na, schon wach?“

Mena fuhr herum und machte wieder dieses Gesicht, als wäre sie mit den Fingern in der Keksdose ertappt worden.

„Ich hätte ja erwartet, dass du drei Tage lang durchschläfst, in deinem Zustand“, bemerkte Nylla, während sie auf Mena zutrat und sich neben sie an die Konsole lehnte.

Tatsächlich sah Mena nach den paar Stunden Schlaf schon merklich erholter aus, wobei sie natürlich immer noch weit davon entfernt war, einen wirklich fitten Eindruck zu machen. Sie trug auch immer noch ihre stark abgenutzte Kleidung, in der Vastor und Ju sie angeschleppt hatten. Und ihre dünnen Haare waren nach wie vor total zersaust.

„Aber umso besser, wenn du auf bist, dann können wir vielleicht gleich besprechen, was wir jetzt machen sollen. Ich glaube nämlich, dass es noch nicht vorbei....“

„Warum hast du das gemacht?“ sprudelte es aus Mena hervor.

Sie sah Nylla dabei mit einem unheimlich durchdringenden Blick an, wie ein kleines Mädchen, das unbedingt ein großes Geheimnis wissen wollte. Leider wusste Nylla nicht auf Anhieb, um welches Geheimnis es ging.

„Warum hab ich *was* gemacht?“

„Mich gerettet. Vor den beiden Männern.“ Mena schien die Antwort geradezu aus Nylla herauszerren zu wollen.

„Hey, es gibt hier draußen nicht nur solche Idioten wie die beiden, an die du geraten bist. Oder dachtest du, wir verkaufen uns alle gegenseitig? Ich kann doch nicht einfach zusehen, wie ein junges Mädchen an irgendeinen Perversling verscherbelt wird! Traust du mir das etwa zu?“

Mena senkte ihren Blick. „Nein....“

„Siehst du? Es war doch das Mindeste, was ich machen konnte. Die beiden haben sowieso schon längst eine kleine Abreibung verdient. Außerdem warst du ja auch nicht gerade unbeteiligt, nicht wahr? Ich schätze, Vastor wird sich noch eine Weile von jedem Küchenmesser fernhalten.“

Wieder blitzte so ein schwaches Lächeln auf Menas Lippen auf und war auch sehr schnell wieder verschwunden.

Vielleicht war das der richtige Zeitpunkt. Nylla holte tief Luft und sagte: „Versteh mich nicht falsch. Ich mach mir normalerweise nicht so viel aus solchem Schnickschnack. Aber ich hab diese Haarspange schon ewig und ich hänge an dem Ding. Sie ist sozusagen ein altes Erinnerungsstück. Deswegen muss ich darauf bestehen, dass du sie mir zurückgibst.“

Menas Miene erstarrte, genau wie ihr ganzer restlicher Körper. Nur ihre Pupillen drehten sich zu Nylla und schienen leicht zu flackern.

„Ich muss zugeben, ich hab überhaupt nicht gemerkt, dass du

sie genommen hast – oder wann. Sie ist nur nicht mehr auf ihrem Platz. Also.“ Nylla streckte die Hand aus. „Her damit.“

Mena zögerte noch einen Moment, aber dann fingerte sie die silberne Haarspange aus ihrer Kleidung und drückte sie Nylla in die Hand. Die steckte sie sofort ein.

„Ich kann sehr gut Sachen nehmen“, erklärte Mena mit dünner Stimme.

Nylla blickte sie eine Weile nachdenklich an. Dann stand sie auf und ging zum Kühlfach hinüber.

„Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich könnte jetzt was zwischen die Zähne vertragen. Zeit fürs Mittagessen.“

Sie holte ein paar Maisbrottscheiben, einen Schinken und eine Dose mit kleinen, grünen Toka-Beeren aus dem Kühlfach und aus dem Fach darüber ein weißes Tuch und einen Laserschneider. Mena drehte sich mit samt dem Pilotenstuhl um und sah dabei zu, wie Nylla das Tuch auf dem Schiffsboden ausbreitete und die übrigen Sachen drauflegte.

„Ich möchte wetten, dass du auch Hunger hast“, meinte Nylla.

„Ja.... sehr großen Hunger.“

„Dann komm runter. Und währenddessen erzählst du mir ein bisschen was über dich. Einverstanden?“

Mena überlegte nicht lange, sondern rutschte vom Stuhl herunter und hockte sich im Schneidersitz vor das Tuch. „Einverstanden.“

Nylla nahm den Laserschneider und begann, Scheiben vom Schinken abzuschneiden. „Das hab ich von meinem alten Mentor gelernt“, erklärte sie auf Menas skeptischen Blick hin. „Es gibt keine bessere Möglichkeit, hauchdünne Scheiben zu bekommen, außerdem werden sie dabei auch noch ganz leicht an-

geröstet. So schmeckt es am besten.“

Wenig später saßen die beiden jungen Frauen sich gegenüber und aßen. Mena hatte nicht damit gelogen, dass sie großen Hunger hatte, denn sie schlang das Essen geradezu in sich rein. Nylla ließ sie erst mal den größten Hunger stillen, dann nahm sie das Gespräch wieder auf.

„Also, dann erzähl mal: Wie kommt ein vierzehnjähriges Mädchen allein in diese Gegend? Du bist doch ganz alleine unterwegs, oder?“

„Ja“, antwortete Mena, während sie mit großem Appetit kaute. „Ich bin schon lange allein unterwegs.“

„Stammst du von Anbis 2?“

„Nein, ich... hab kein richtiges Zuhause. Zuletzt war ich auf Diam 3. Ich hab mich auf ein Pendlerraumschiff geschlichen, zur Diam-4-Station. Dort war ich ein paar Wochen. Dann bin ich in einen großen Frachter gestiegen. Hab mich im Laderaum versteckt. In Anbis City bin ich dann raus.“

Nylla nickte bedächtig. Wie sie es gedacht hatte, Mena war ein Streunermädchen. Sie musste wohl schon jahrelang als blinder Passagier von Ort zu Ort fliegen und hoffen, dass sie nicht erwischt wurde. Aber selbst, *wenn* sie mal erwischt wurde, war das normalerweise kein großes Problem. Man konnte sie ja schlecht einfach im Weltraum aussetzen. Also übergab man sie meistens auf dem nächsten Planeten den Behörden, die sie sehr schnell in irgendein Heim brachten, sobald klar wurde, dass keine Eltern ausfindig zu machen waren. Von dort konnte sie sehr einfach wieder abhauen, wenn sie wollte.

Nylla war mit dieser Lebensweise vertraut. Wahrscheinlich hätte ihr selbst dieses Schicksal geblüht, wenn Torx damals, nachdem ihr Vater abgehauen war, nicht beschlossen hätte, sie

dazubehalten und zur eigenständigen Schmugglerin auszubilden.

„Und irgendwie schaffst du es, dich die ganze Zeit völlig alleine zu versorgen? Ich meine, wo schläfst du zum Beispiel?“

Mena schnappte sich noch mehr Brot und Schinken vom Tuch. „Wo es gerade geht. Manchmal find ich offene Zimmer in Gasthäusern oder in Fremdenheimen. Oder in geparkten Gleitern, wenn ich einen finde, den ich aufmachen kann. Oder ich schleich mich in Einkaufshäuser und lass mich dort einschließen.“

„Das klingt sehr abenteuerlich. Wie ist das so, jede Nacht in einem anderen Bett?“

„Es kommt immer aufs Bett an. Manchmal schlaf ich gut, manchmal nicht.“ Sie biss genüsslich in ihr frisches Brot. Irrendwie sah sie dabei sehr niedlich aus. „Am liebsten hab ich die Betten in den ganz großen Hotels. Da kommt man aber sehr schwer rein.“

„Kann ich mir vorstellen. Und wie du was zu Essen, Kleidung, Zahnpasta und so weiter bekommst, müssen wir wohl nicht mehr klären. Die kleine Demonstration vorhin war sehr aussagekräftig.“

Mena hörte kurz auf zu kauen. Sie schluckte ihren Bissen herunter und sagte nach kurzem Zögern: „Ich... nehme die Sachen von anderen Leuten.“

„Du meinst, du stiehlest sie.“

Wieder dieser Keksdosen-Blick.

Nylla lächelte und zuckte mit den Achseln. „Ist schon okay, kannst es ruhig sagen. Ich werd dich bestimmt nicht gleich rauschmeißen. Mein Tagesgeschäft war ja bis vor kurzem auch nicht gerade sauber. Ist es eigentlich immer noch nicht.“

„Ich kann sehr gut stehlen“, konstatierte Mena erneut bedeutungsvoll.

„Das hab ich gemerkt.“

„Aber bei dir hat es nicht geklappt...“

„Tja.... Künstlerpech, nehm ich an.“

Nylla erinnerte sich wieder daran, was Vastor erzählt hatte: Dass sein Handelspartner – wer auch immer das war – Mena gerade beim Stehlen in seinem Laden erwischt hatte. Dabei war Nylla sofort aufgefallen, dass Mena offenbar keine Geldchips gestohlen hatte, die man sehr leicht aufspüren und zurückverfolgen konnte, sondern irgendwelche Wertgegenstände. Die konnte sie dann einfach an irgendwelche Ramschhändler weiterverkaufen. Von denen fand sich immer mindestens einer in jeder Stadt auf jedem Planeten. In Anbis City gab es sie standortbedingt wie Sand am Meer, die Stadt musste ein Paradies für Menschen wie Mena sein.

„Solange du mich nicht noch mal bestiehst, werd ich dich nicht ausliefern, versprochen.“

„Okay,“ sagte Mena und begann wieder zu essen.

„Aber wie ist es dazu gekommen, dass du alleine herumziehen und andere Leute bestehlen und jede Nacht einen neuen Fleck zum Schlafen suchen musst? Du wolltest vorhin nicht sagen, was mit deinen Eltern ist...“

Nylla unterbrach sich, denn sofort, als Nylla ihre Eltern erwähnte, bekam Menas Gesicht wieder diesen dunklen Schleier.

Natürlich war Nylla klar, dass man nicht einfach so zum Streuner wurde und dass irgendwas mit Mena passiert sein musste, irgendwas ziemlich Schlimmes. Aber gerade, wenn man so jung war, konnte man sehr schnell eine Mauer um dieses schlimme Ereignis herumbauen und Abstand gewinnen. Das

wusste Nylla auch aus eigener Erfahrung.

Bei Mena war das offenbar nicht so. Entweder war sie einfach nicht so gestrickt. Oder dieses Schlüsselerlebnis war um einiges traumatischer gewesen, als selbst Nylla es sich vorstellen konnte.

„Die sind weg“, sagte Mena nur tonlos. Genau diese Worte hatte sie auch beim letzten Mal verwendet, sogar exakt im gleichen Tonfall. Mehr würde Nylla vermutlich nie aus ihr herausbekommen. Es war, als hätte sich Menas bewusstes Selbst zu dem Zeitpunkt ausgeklinkt und eine automatische Antwortroutine hätte das Sprechen für sie übernommen.

„Sag mir dann nur, wie lange du schon dieses Leben führst.“

„Seit ich neun bin.“

Nylla hätte sich fast an ihrem Bissen verschluckt. Genau das war auch das Alter, als sie selbst plötzlich auf sich allein gestellt gewesen war...

„Aber eigentlich schon vorher. Nur nicht allein.“

Menas Ergänzung riss Nylla aus ihren Gedanken und verblüffte sie etwas. „Willst du sagen, du bist vorher mit deiner ganzen Familie von Planet zu Planet gezogen?“

„Das war keine Familie!“ widersprach Mena energisch und bekam wieder diesen unangenehmen Gesichtsausdruck.

„Schon gut. Ich will dich nicht weiter ausquetschen. Reden wir doch lieber über die Zukunft als über die Vergangenheit. Was hast du jetzt vor?“

„Ich.... weiß nicht....“

„Ich kann dir gleich sagen, wenn du hier in der Gegend bleibst, gibt das nur Ärger. Vastor und Ju lecken sich im Moment ihre Wunden, aber wenn sie damit fertig sind, werden sie unbedingt zurückschlagen wollen. Ich werde schon mit ihnen

fertig, aber hinter dir werden sie auch her sein, so lange du noch in Reichweite bist. Und ich kann dich beim nächsten Mal vielleicht nicht mehr raushauen.“

„Ich kann mich aber auch wehren!“ Mena sagte das mit großer Überzeugung.

„Nichts für ungut, aber du bist ihnen schon einmal in die Fänge geraten. Wie ist das überhaupt passiert? Was hast du diesem Freund von ihnen geklaut?“

„Ich hab in der Stadt diesen Laden für Raumschiffteile entdeckt. Ich weiß, dass es dort immer klitzekleine Diomanten gibt, in den Schneidwerkzeugen.“

„Diamanten? Ja, stimmt.... Für die Bearbeitung von ultrahartem Raumschiffstahl, nicht wahr?“

„Ich wollte die Diomanten zusammen mit den Werkzeugen mitnehmen und dann herauslösen und verkaufen. Ich dachte, der Besitzer ist weg, aber plötzlich war er wieder da. Ich bin ihm genau vor die Füße gelaufen und er hat mich umgehauen. Das war einfach großes Pech.“

Mena biss mürrisch in eine Toka-Beere. Ihr säuerlicher Gesichtsausdruck passte zu deren Geschmack, rührte aber wohl von der Erinnerung an diesen Moment her.

„Aber sonst kann ich gut entwischen. Wegnehmen und entwischen, das ist das, was ich kann.“

„Und entwischen solltest du jetzt auch. Verzieh dich am besten so weit wie möglich von hier, weit weg von Vastor und Ju. Vielleicht suchst du dir sogar gleich einen neuen Planeten, nur so kannst du sicher sein....“

„Aber.... Kann ich nicht....“ Mena machte plötzlich ganz große Augen. Sie wusste wohl sehr genau, wann sie das kleine, unschuldige Mädchen spielen musste, um zu bekommen, was sie

wollte. „Kann ich nicht einfach eine Weile hier bei dir bleiben?“

Gegen ihren Willen musste Nylla lachen. „Mena, das geht wirklich nicht. Du siehst doch, ich hab hier nur ein kleines Raumschiff, in dem ich selbst kaum Platz habe. Außerdem hab ich jede Menge zu tun. Heute ist mal ein recht lockerer Tag, aber sonst flieg ich ständig durch die Gegend, um was für die anderen Gesetzlosen zu erledigen. Ich hab weder die Zeit, deinen Bodyguard zu spielen, noch den Platz, um deine Beute unterzubringen, die du dir zusammenklaust. Oder dachtest du, ich mach hier nebenbei noch einen kriminellen Unterschlupf auf?“

Jetzt war Mena beleidigt. Das sah man ihr deutlich an. Nylla tat es ein bisschen leid, aber was sollte sie machen? Das Mädchen hatte offenbar sehr schnell einen Bezug zu ihr aufgebaut, wahrscheinlich weil sie die Einzige nach langer Zeit war, die mal wieder nett zu ihr war. Aber so fasziniert sie auch von Mena war und so viel sie gemeinsam hatten, sie konnte sich unmöglich um ein vierzehnjähriges Mädchen kümmern.

Also ließ sie Mena beleidigt bleiben und weiter essen. Nach einiger Zeit hörte sie draußen ein vertrautes Quietschen. Das stammte eindeutig von den schlecht geölten Radachsen an Sentschmars kleinem Wägelchen, mit dem der Gesetzlose Nylla schon einige Male aufgesucht hatte. Sie lief hinaus und begrüßte Sentschmar, der ihr eine Kiste Lichtwandler vorbeibrachte, die er umgetauscht haben wollte. So hatte er es zumindest mit der Schlange vereinbart, aber wie sich herausstellte, war es nicht nur eine Kiste, sondern zwanzig.

„Ist es dir zu viel?“ fragte Sentschmar verwirrt, als Nylla ihn darauf hinwies.

„Nein, schon gut. Was stimmt denn jetzt mit ihnen nicht? Sind sie zu groß oder zu klein?“

„Äh... Weder noch.“

„Wo ist dann das Problem?“

„Die Größe passt nicht.“

„Aber... wenn sie weder zu groß noch zu klein sind...“

Sentschmar kratzte sich zerstreut am Kopf und sah unschlüssig zwischen Nylla und seinem Kistenstapel hin und her.

„Ach... bring sie einfach nur zurück. Dann passt es schon.“

„Na gut, wie du meinst.“

Nylla sah keinen Anlass, weiter nachzubohren. Wenn dieser verpeilte Kerl es so haben wollte, dann war das sein Bier. Nachdem Sentschmar alles abgeladen hatte und abgedüst war, ging Nylla zu Mena zurück, die inzwischen fertig gegessen hatte.

„Du kannst dich noch ein paar Stunden hinlegen, wenn du möchtest, dann solltest du aber wirklich langsam los“, schlug sie vor.

Mena nickte und zog sich wieder in Nyllas Schlafkoje zurück. Nylla dagegen machte sich daran, die Kisten von draußen in die *Landario* zu tragen.

Sie hatte ihre Schlepperei gerade beendet, eine der Kisten geöffnet und einige der Lichtwandler vergeblich nach irgendeinem Makel untersucht, da klopfte es an der Hülle der *Landario* in der Nähe der geöffneten Frachtrampe.

Nylla drehte sich um. Es war Jhordun, der vor dem Raumschiff stand und offensichtlich hereingebeten werden wollte. Er musste den Weg von der Kaserne zu Nyllas Landeplatz zu Fuß gekommen sein.

„Jhordun“, stellte Nylla überrascht fest. Es kam nicht oft vor, dass er seinen Posten in der Zentrale verließ. „Was gibt es denn?“

„Eigentlich hab ich erwartet, dass du schon weißt, worum es

geht. Kann ich reinkommen?“

„Klar.“

Jhordun betrat die *Landario* und nickte Nylla zur Begrüßung zu. „Vorhin war Vastor bei der Schlange. Er war sehr aufgebracht und hat uns erzählt, dass du ihn und Ju angegriffen hättest und ihn mit einem Messer erstechen wolltest. Außerdem hättest du dir einfach ihre Fracht unter den Nagel gerissen. Und er hatte einen dicken Verband an der Hand. Weißt du irgendwas darüber?“

Nylla seufzte resigniert. Wieder eines dieser Dinge, die sie hätte kommen sehen müssen. „Ja, ich weiß, worum es geht. Aber das, was er dir erzählt hat, ist.... nicht so ganz zutreffend.“

„Irgendwie dachte ich mir das schon. Deswegen wollte ich persönlich herkommen und deine Version der Geschichte hören. Also, was ist da abgelaufen? Und was ist das jetzt für eine merkwürdige Fracht?“

In diesem Moment ging die Tür zum Vordersegment der *Landario* auf und Mena lugte heraus. „Nylla, wer ist denn....“

Sie stockte, als sie Jhordun erblickte. Dieser erwiderte den Blick erstaunt und zog dabei die Augenbrauen hoch.

„Jhordun, wenn ich vorstellen darf“, brummte Nylla. „Das ist Vastors.... *Fracht*.“

Nylla brauchte nicht lange, um Jhordun zu schildern, was wirklich passiert war. Dieser hörte mit wachsendem Unbehagen zu und war am Ende sichtlich schockiert darüber, was Vastor und Ju da geplant hatten und was Mena womöglich geblüht hätte – und auch darüber, dass das alles unbemerkt vor seiner Nase abgelaufen war und er sogar den Handel unwissentlich in die Wege geleitet hatte.

„Okay“, sagte Jhordun, nachdem er die ganze Geschichte gehört und sich erst mal auf eine von Sentschmars Kisten gesetzt hatte. „Das ist jetzt echt eine sehr unangenehme Situation. Vor allem für mich, aber eigentlich für uns alle. Dass zwei von uns eine Aktion von solchem Kaliber geplant haben – das muss ich erst mal verdauen...“

„Was wird jetzt mit mir passieren?“ fragte Mena. Sie stand neben Nylla im Frachtraum und fraß Jhordun mit ihrem neugierigen Blick geradezu auf.

„Ja, das ist die Frage.... Ich möchte es auf jeden Fall irgendwie wieder gut machen, Mena. Aber ich kann das nicht sofort auf die Schnelle entscheiden und auch nicht alleine. Ich werde mich zuerst mit Zatto und Behke und ein paar anderen beraten müssen.“ Jhordun erhob sich. „Kommt am besten gleich nach Feierabend zur Schlange, wir werden euch dort erwarten. Und zwar ihr beide. Nylla, du musst dafür sorgen, dass sie heil bei uns ankommt.“

„Klar, ich lass sie nicht aus den Augen.“

„Gut. Wir überlegen uns dann zusammen einen Weg, wie wir die Situation glimpflich auflösen können. Also, bis später.“

Nachdem Jhordun weg war, saßen Nylla und Mena nachdenklich im Frontsegment der *Landario* zusammen.

„Tja, sieht so aus, als gäbe es doch noch Hoffnung für dich. Vielleicht schafft Jhordun es ja sogar, eine angenehme Lösung für dich und alle anderen zu finden.“

„Glaubst du wirklich?“

„Wenn das jemandem zuzutrauen wäre, dann ihm.“

Mena nickte und sah gedankenverloren in die Luft. „Ich fand ihn jedenfalls sehr nett. Ich glaube, er wird einen Ausweg fin-

den.“

„Okay, aber wie wäre es, wenn wir ihm die Aufgabe ein bisschen erleichtern? Jhordun ist zwar ein geborener Leithammel und die meisten hier hören auf ihn, aber es würde bestimmt helfen, wenn nicht der Verdacht aufkäme, dass sich möglicherweise ein Dieb hier herumtreibt.“

Mena horchte auf und setzte sich kerzengerade hin.

„Du musst mir versprechen, dass du absolut niemandem hier in der Kaserne und der Umgebung etwas klauen wirst. Selbst wenn die Versuchung noch so groß ist.“

Mena dachte eine Sekunde sehr intensiv nach und nickte dann eifrig. „Gut, versprochen.“

Ganz überzeugend fand Nylla das aber nicht. „Dann hoff ich mal, dass du dich auch dran hältst...“

„Aber was ist mit den Sachen, die ich schon genommen hab?“

Nylla stutzte.

„Soll ich die lieber wieder zurückbringen?“

„Warte, soll das heißen, du hast dich hier schon kräftig bedient? *Wann?* Du hast die ganze Zeit geschlafen oder warst gefesselt!“

„Ich.... kann sehr gut Sachen wegnehmen“, gab Mena darauf wieder nur als Antwort.

Nylla gab eine Mischung aus Seufzer und Kichern von sich. „Na schön, dann zeig mir mal, was du schon so alles gesammelt hast.“

Mena sprang sofort auf. „Gut, komm mit!“

„Äh.... wohin denn?“

„Zum Versteck!“ hörte Nylla nur noch Menas Ruf von draußen, denn sie war schon aus der *Landario* gehuscht.

Einige Minuten später standen Nylla und Mena nebeneinander mitten im hohen Gras der Savanne und starrten ratlos auf eine Art Nest herab, in dem jede Menge verschiedener Klein-kram herumlag.

Elektronikbauteile, Speicherchips oder Mini-Geräte. Ringe, Ketten und andere Schmuckstücke von sehr, sehr unterschiedlichem Wert. Alltagsgegenstände wie Waschgel, Besteck oder Leuchtröhren. Taschen und Mäppchen verschiedener Arten und Größen. Oder gleich völlig nutzloser Kram wie Drahtstückchen, Papierfetzen, leere Verpackungen und so eine merkwürdige Dinosaurierfigur aus Plastik, die nur noch einen halben Kopf hatte.

Das Meiste musste Mena wohl schon von anderswo mitgebracht haben, einige der Sachen trugen sogar Logos von Firmen, die im Anbis-System gar nicht aktiv waren. Aber andere kamen Nylla seltsam vertraut vor. Zum Beispiel diese rote Armbanduhr, die sah genau so aus wie die, die Gulfar vor kurzem noch getragen hatte. Oder Zanges unverwechselbare Bauchtasche, die sogar noch ihr komplettes Mikrowerkzeug-Arsenal enthielt. Außerdem verschiedener anderer Kram, der so zusammengeschnitzelt oder hochgradig abgenutzt aussah, dass er nur von den Gesetzlosen stammen konnte.

„Tja...“, murmelte Nylla schließlich, einfach weil sie fand, dass es mal an der Zeit war, irgendwas zu sagen.

„Tja“, wiederholte Mena, woraufhin sie beide weiter nur auf diesen traurigen Haufen Gerümpel herunterblickten.

„Vielleicht sollten wir das doch nicht sofort erwähnen, wenn wir nachher zur Schlange gehen. Vielleicht schaffen wir es ja, dieses... Zeug... irgendwie unauffällig zurückzubringen, ohne dass jemand merkt, dass was gefehlt hat.... Falls die, denen es gehört, nicht eher froh sind, dass sie es los haben...“

„Es muss eben immer schnell gehen“, versuchte Mena sich zu rechtfertigen, da ihr Nyllas nicht sehr subtile Bemerkung natürlich nicht entgangen war. „Meistens sieht man erst hinterher, was man überhaupt genommen hat.“

„Schon klar. Weißt du, vielleicht ist es sogar besser, den allergrößten Teil von diesem... Schatz erst mal eine Weile hier liegen zu lassen. Und... mit einer Weile meine ich... eine *ganze* Weile...“

Anschließend kehrten die beiden zum Schiff zurück und Nylla machte sich endlich daran, Sentschmars Lichtwandler zurück nach Anbis City zu fliegen. Mena flog natürlich mit, saß dabei auf Nyllas provisorischem „Passagierstuhl“ und sah sehr fasziniert dabei zu, wie Nyllas Finger über die Steuerkonsole huschten.

„Wo hast du denn gelernt, ein Raumschiff so zu fliegen?“

„Das war, als ich noch Schmugglerin war. Mein Mentor, von dem ich dir schon erzählt hab, Wetzke, hat es mir beigebracht, als ich noch jünger war als du jetzt. Zuerst in seinem Raumschiff und dann, als ich ungefähr so alt war wie du, hab ich diesen hübschen Kahn von ihm bekommen.“

„Du hängst bestimmt sehr an diesem Schiff, oder?“

Nylla lächelte stolz. „Das kann man wohl sagen. Interessierst du dich für Raumschiffe?“

„Klar. Ich muss immer rausfinden, wo in einem Raumschiff die besten Plätze zum Verstecken sind.“

„Okay, aber eigentlich meinte ich eher die Fliegerei.“

„Darüber hab ich vorher nie nachgedacht. Ich musste nur irgendwie von einem Planeten zum anderen kommen und es war jedes Mal sehr scheußlich. Aber ich find es total klasse, wie du

das so machst. Es sieht so aus, wie wenn du ein Klavier spielen würdest.“

„Tja, das ist das jahrelange Training.“

„Es macht bestimmt großen Spaß, so etwas Schnelles und Mächtiges zu lenken.“

„Weißt du... irgendwie ist es für mich schon so alltäglich geworden, dass mir immer seltener bewusst wird, wie viel Spaß es mir wirklich macht. Aber danke, dass du mich mal wieder daran erinnerst hast. Es ist wirklich das Beste, was es gibt.“

„Bitte.“

Am Rand von Anbis City angekommen steuerte Nylla eine der vielen kleinen Frachtstationen an, die an der Stadtgrenze verteilt waren, da es nicht erlaubt war, mit einem Raumschiff über dem Stadtgebiet zu fliegen. Sie landete und musste nur die Frachtrampe öffnen, da kamen auch schon einige automatische Schlepproboter angeschwebt und begannen damit, die Kisten, die Nylla ihnen zeigte, in eine Fracht-Metrokapsel umzuladen.

Nylla benutzte das Komgerät der Kapsel, um den Händler anzufunken, von dem Sentschmar die Lichtwandler hatte. Der war nicht sehr begeistert, als Nylla ihm die Sachlage erklärte. Vor allem, weil auch er absolut keine Idee hatte, was an den Dingen so schlecht sein sollte.

Aber er nahm sie dennoch zurück. Nylla übermittelte ihm das Passwort, mit dem sie die Metrokapsel sichern würde, und schickte sie los. Sie würde automatisch an der Station anhalten, die dem Laden des Händlers am nächsten war. Er würde dann schon wissen, was er damit anstellen sollte.

Nach ihrer Rückkehr zur Kaserne war es dann schon so weit: Das Treffen mit der Schlange stand an. Nylla verriegelte die

Landario und machte sich gemeinsam mit Mena auf den Weg.

Es war Abend, die Dämmerung setzte schon ein und ein kühler Wind wehte die Hitze des Tages davon. In der Umgebung der Kaserne war nicht mehr viel los. Man könnte fast meinen, sie wäre plötzlich wieder verlassen worden, so wie sie schon einmal vor einigen Jahrzehnten von den letzten Kampftruppen verlassen worden war.

Erst als sie den Innenhof betraten, trafen sie auf einige Gruppen Gesetzloser, die sich um schwach eingestellte Lichtkugeln versammelt hatten und sich unterhielten oder Musik machten. Niemand achtete auf die beiden Mädels und sie schlichen sich im Schatten auf die Treppe zu, die sie zur Schlange führen würde.

Nylla bemerkte, dass Mena mit jedem Schritt, den sie näher kamen, immer aufgeregter wurde. Sie überlegte sich, ob sie irgendwas sagen sollte, um sie aufzumuntern. Aber ehrlicherweise war sie heute Nachmittag ohnehin die Skeptischere von ihnen beiden gewesen.

Als sie um die Ecke kamen und die Tür der Schlange vor ihnen auftauchte, ergab sich für Nylla ein ungewohntes Bild: Niemand stand davor und wartete. Nylla blieb vor der Tür stehen und sah sich zu Mena um. Diese kniff die Lippen aufeinander und nickte zögerlich. Also klopfte Nylla an, öffnete die Tür und die beiden traten ein.

Im Zimmer standen Jhordun und Zatto beieinander hinter Jhorduns Tisch und unterhielten sich angeregt. Offenbar hatten sie Nyllas Klopfen gar nicht gehört, aber nun hielten sie inne und wandten sich den beiden eintretenden Mädels zu.

„Ah, prima, ihr seid schon hier“, hieß Jhordun sie willkommen. „Kommt ruhig rein.“

„Hey, ihr beide.“ Zattos Aufmerksamkeit galt vor allem Mena. „Du bist also diejenige, um die es geht. Hallo! Ich bin Zatto, aber du darfst mich gerne Zatto nennen. Und diesen seltsamen Kerl kennst du ja schon.“ Er grinste schief.

„Hallo“, erwiderte Mena etwas scheu.

„Also, wir haben uns hier in den letzten paar Stunden ausführlich über die ganze Situation mit dir Gedanken gemacht“, sagte Jhordun. „Und als erstes wollen wir noch einmal deutlich machen, wie leid uns das alles tut, was du durchmachen musst.“

Wenn wir gewusst hätten, was Vastor und Ju da treiben – wenn wir überhaupt geahnt hätten, dass die beiden dazu fähig sind – hätten wir viel, viel früher eingegriffen. Du sollst dadurch auf keinen Fall einen schlechten Eindruck von unserer Gemeinschaft hier haben. Wir sind eigentlich sonst nicht so. Im Gegenteil, wir haben eine ausgesprochen humane Lebensauffassung.“

Zatto nickte und wirkte für seine Verhältnisse ungewöhnlich ernst. „Die beiden haben das auf jeden Fall ganz alleine durchgezogen und auf keinen Fall mit dem Einverständnis von einem von uns.“

Mena hörte aufmerksam zu und machte einen sehr verständnisvollen Eindruck. Immer noch wurde Nylla aus dem jungen Mädchen nicht so recht schlau. Manchmal wirkte sie sehr kindlich und schien sich absichtlich ein paar Jahre jünger zu verhalten, als sie eigentlich war. Und dann gab es wieder Momente wie diesen, bei denen Nylla das Gefühl hatte, dass Mena komplizierte Situationen perfekt lesen und analysieren konnte, fast noch besser als Nylla selbst. Andererseits war es auch irgendwie passend, wenn man davon ausging, dass Mena beide Eigenschaften bei ihrer Lebensweise gut gebrauchen konnte.

„Trotzdem sind Vastor und Ju zwei von uns“, fuhr Jhordun fort. „Und deswegen haben wir uns entschieden, für die Taten der beiden die Verantwortung zu übernehmen. Und mit ‚wir‘ meine ich nicht nur wir von der Schlange.“

Genau in diesem Moment ging die Tür hinter Nylla und Mena erneut auf und zwei Personen traten ein. Nylla drehte sich um, um zu sehen, um wen es sich handelte – und erstarrte.

Direkt vor ihnen standen Vastor und Ju. Sie waren gerade hereingekommen und abrupt stehen geblieben, als sie Nylla und Mena bemerkt hatten. Vastor trug einen dicken Verband um seine verletzte Hand, die, soweit Nylla das erkennen konnte, ganz schön ordentlich angeschwollen war.

Für mehrere Sekunden rührte sich absolut niemand im Raum. Es war fast so, als wären alle Anwesenden in der Zeit stecken geblieben.

„Du kleine...“, brachte Vastor dann hervor und machte einen Satz auf Mena zu.

Sofort schob Nylla sich zwischen die beiden, während Mena einen hastigen Schritt zurück machte. Vastor setzte zu einem Versuch an, Nylla wegzustoßen...

„Vastor!“ Jhorduns Stimme war sehr leise, aber mit einem derart schneidenden Unterton, dass es Vastor sofort bewegungslos werden ließ. „Hör sofort auf damit!“

Vastor funkelte Nylla und Mena mit brennendem Zorn an. Er musste sich solche Mühe geben, seine Wut zu zähmen, dass er deutlich zitterte. Doch schließlich entspannte er sich langsam und widerwillig und drehte sich trotzig zu Jhordun um. Nach zwei Sekunden ließ auch Nylla die Spannung aus dem Körper und Mena folgte ihr nach weiteren zwei Sekunden.

„Jhordun, wenn du denkst, dass ich mit denen in einem

Raum...“

Jhordun unterbrach Vastor sofort wieder. „Eins will ich gleich mal klarstellen: Der erste, der hier irgendwie handgreiflich wird, fliegt sofort raus. Und dann findet das restliche Gespräch, in dem wir diese ganze Auseinandersetzung zu klären versuchen, ohne ihn statt. Ist das klar?“

Vastor bereitete schon eine bissige Erwiderung vor, dann besann er sich aber offenbar noch einmal. Er machte einen Schritt zurück neben Ju, der bisher nur tatenlos zugehört hatte, verschränkte die Arme vor der Brust, während eine dunkle Gewitterwolke vor seiner Stirn brodelte.

„Na also.“ Jhordun stützte sich nach hinten auf der Lehne seines Stuhls ab. „Dann können wir ja anfangen. Wir haben uns hier eingehend beraten und wir waren uns zuerst nicht ganz einig. Behke war auch dabei, aber sie ist dann vorhin losgegangen, um einiges in die Wege zu leiten.“

Der größte Streitpunkt zwischen uns war, wie viel uns die ganze Sache überhaupt angeht. Einerseits wussten wir bis vor kurzem gar nichts davon und normalerweise mischen wir uns auch nicht in die Angelegenheiten unserer einzelnen Mitglieder ein. Andererseits sind wir eine enge Gemeinschaft und handeln auch als solche.“

„Ihr wisst ja, wie die meisten Stadtmenschen so sind“, sagte Zatto. „Alle Leute laufen mit Scheuklappen durch ihr Leben, sehen nie nach links oder rechts, sondern scheren sich nur um ihren eigenen Dreck. Erst wenn es zu spät ist und die Katastrophe passiert ist, schlagen alle die Hände vor dem Kopf zusammen und rufen ‚Wie konnte das nur passieren?‘ – oder noch besser: ‚Ich hab ja gleich gewusst, dass das *so einer* ist!‘ Bei uns ist das zum Glück anders und darauf sind wir sehr stolz. Wir halten

immer zusammen – oder versuchen es wenigstens.

Deswegen sind wir uns einig geworden, dass es völlig egal ist, wie viel oder wenig wir bis jetzt mit eurer Geschichte zu tun hatten. Die eigentlich entscheidende Frage ist: Wie viel wollen wir *jetzt* damit zu tun haben? Und die Antwort dürfte klar sein.“

„Um endlich zur Sache zu kommen: Mena...“ Jhordun sah das Mädchen direkt an. Sein Blick war freundlich und streng zugleich. „Wir möchten, dass du hier bleibst und dich unserer Gemeinschaft anschließt.“

Mena klappte den Mund auf, als sie das hörte. „Wa.... wirklich?“

Auch Vastor und Ju war der Mund aufgeklappt, allerdings aus einem völlig anderen Grund. Es dauerte nur einen Moment, da platzte es auch schon aus Vastor heraus: „Das kann doch nicht euer Ernst sein! Das ist eine Diebin! Wir haben euch doch erzählt, wie sie den Laden unseres Kumpels ausgeräumt hat. Sie wird das gleiche mit unseren Sachen machen, wenn wir sie hier bleiben lassen!“

„Sie ist sicherlich jung und hat ihre Fehler“, gab Jhordun zu und sah dabei zu Mena, die verlegen den Kopf senkte. „Und genau deswegen, finden wir, braucht sie so eine Gemeinschaft, wie wir sie haben. Wenn sie weiter allein durch die Gegend zieht, ihr bisheriges Leben weiterführt, wird sie wahrscheinlich im Knast enden oder in der Gosse. Hier bei uns, in dieser Kaserne, kann sie eine Chance bekommen. Hier gibt es viele hilfsbereite Menschen, die sie unterstützen und ihr den nötigen Halt geben können. Und ich bin sicher, für diese Chance wird sie versuchen, sich zusammen zu reißen und an sich und ihren Macken zu arbeiten. Nicht wahr, Mena?“

Die Angesprochene nickte sofort eifrig. „Ja, ganz bestimmt.“

Ich will mich wirklich bessern.“

Vastor stieß ein bitteres Lachen aus. „Klar. Als ob sie uns jetzt was anderes sagen würde. Ich weiß genau, in Wirklichkeit schmiedet sie schon eifrig Pläne, wie sie uns alle am besten bescheißen und ausnehmen kann! Aber ich sag dir eins: Nicht mit mir!“ Er hob seine Hand zu einer Drohgebärde, passenderweise die mit dem Verband. „Wenn ich sie irgendwann sehen sollte, wie sie auch nur verdächtig guckt, dann werde ich nicht untätig bleiben!“

„Na schön, Vastor“, knurrte Jhordun. „Dann hör mir jetzt gut zu, damit du es auch wirklich hundertprozentig begreifst, denn ich sage es nur dieses eine Mal und in größtmöglicher Deutlichkeit: Sollte mir irgendwie zu Ohren gekommen sein, dass du dich einer dieser beiden jungen Frauen, die du hier vor dir siehst, auch nur auf zehn Meter genähert hast – oder sollte es sonst irgendwelche Beschwerden geben, die irgendwie mit den beiden zu tun haben – dann wirst du gehen. Und damit meine ich: Du wirst unsere Gemeinschaft verlassen und nicht wieder zurückkommen. Es gibt keine Bewährungsfrist und keine zweite Chance. Du bist endgültig draußen. Und Ju: Für dich gilt genau das Gleiche. Habt ihr beide das verstanden?“

Vastor und Ju sagten kein Wort, sondern starrten Jhordun nur entgeistert an. Der erinnerte in diesem Moment verdächtig an einen brodelnden Vulkan.

„Das war gerade eine Frage. *Habt ihr das verstanden?*“

Vastor drehte sich auf dem Absatz um.

Er riss die Tür auf und stürmte hinaus. Sie fiel Ju vor der Nase zu, der seinem Kumpel sofort hatte hinterher eilen wollen.

Ju blieb Millimeter vor der geschlossenen Tür stehen, drehte sich noch einmal kurz um und warf allen Anwesenden einen

ziemlich ängstlichen Blick zu, öffnete sie dann wieder, aber deutlich vorsichtiger als Vastor, und stapfte nach draußen. Als die Tür sich erneut schloss, machte sie dabei kaum ein Geräusch.

Eine Weile sagte niemand mehr etwas.

„Ich hatte dir ja gesagt, dass dieser Teil der Vorstellung das Publikum spalten würde“, bemerkte Zatto schließlich.

Jhordun grunzte halb grimmig und halb amüsiert und wandte sich wieder seinen verbliebenen Gästen zu. „Diese Reaktion von Vastor war vielleicht etwas verfrüht. Eigentlich hatte er zum Teil sogar recht mit dem, was er gesagt hat. Und deswegen, Mena, ist deine Aufnahme bei uns auch an einige Bedingungen gekoppelt. Die erste ist natürlich, dass auch du dich möglichst von Vastor und Ju fernhältst und es vermeidest, sie irgendwie zu provozieren.“

Mena nickte sofort. *Das dürfte ihr auch nicht so schwer fallen*, dachte Nylla.

„Die zweite Bedingung ist schon viel wichtiger,“ übernahm Zatto das Wort. „Hier bei uns gibt es nicht besonders viele Regeln, aber die paar, die es doch gibt, musst du einhalten. Vor allem solltest du deine kleinen, flinken Finger im Zaum halten. Ich weiß, das ist schwer, bei den vielen funkelnden und glitzernden Dingen, die hier überall rumliegen.“

„Sagen wir mal, den ein oder anderen Ausrutscher könnten wir dir nachsehen, wenn du dich wirklich bemühest, ein Teil dieser Gemeinschaft zu werden“, sagte Jhordun. „Wir hätten sogar einen Platz für dich in einer der alten Unterkünfte hier in der Kaserne. Es ist eigentlich ein Zufall und auch kein besonders schöner. Wir haben nämlich heute erfahren, dass eine von uns ermordet wurde – Borste, so haben wir sie genannt. Ihr Bett ist

dadurch jetzt leider unbelegt und Behke hat uns vorhin gesagt, dass ihre Zimmerkollegin, Maik, nichts dagegen hätte, wenn du es bekommst. Behke ist gerade unten bei ihr, um alles vorzubereiten. Heute Nacht wäre es wohl etwas knapp, aber ich denke, morgen könntest du schon einziehen.“

Das hört sich ja wirklich alles sehr gut an, freute sich Nylla. Auch Mena schien immer euphorischer zu werden. Die Sache mit Borste war zwar ziemlich hässlich und es hatte einen schlechten Beigeschmack, dass sie Mena zugute kam. Aber es wäre auch sinnlos, das Bett freizulassen, und Maik konnte gerade jetzt wahrscheinlich etwas Gesellschaft gebrauchen.

„Und natürlich werden wir dir alle helfen, so gut wir können,“ fuhr Jhordun fort. „Du kannst immer hierher zur Schlange kommen, so wie alle anderen auch. Und dann hast du natürlich noch Nylla.“

Jetzt sahen alle zu Nylla herüber, die sich in den letzten Minuten damit begnügt hatte, nur zuzuhören. Das Gespräch war auch bisher sehr nach ihrem Geschmack verlaufen. Aber nun bekam sie ein etwas mulmiges Gefühl.

„Was genau meinst du damit, Jhordun?“ fragte sie misstrauisch. „Klar, wenn Mena jetzt dazugehört, kann ich auch für sie irgendwelche Flüge übernehmen, wenn sie etwas braucht...“

„Damit meint er schon eine etwas größere Rolle, Nylla“, erklärte Zatto. Genau das hatte Nylla befürchtet. „Nach unserem Eindruck sieht es doch so aus, als ob ihr euch ganz gut versteht. Es wäre schön, wenn du dich ein bisschen um die Kleine kümmern könntest. Zumindest, bis sie sich etwas eingelebt hat. Sozusagen als Mentor oder Tutor oder welchen Begriff du bevorzugst. Du bist ab sofort für sie verantwortlich. Das heißt, du passt auf, dass ihr nichts passiert und – nichts für ungut, Mena –

dass sie nichts anstellt.“

„Ganz genau. Das soll deine Aufgabe sein“, stimmte Jhordun zu. „Wir haben beschlossen, dass das die dritte Bedingung für ihre Aufnahme ist – einfach als kleine Absicherung. Für dich sollte das doch kein Problem sein, oder?“

Jhordun stellte diese Frage in einem Tonfall, der wenig Antwortmöglichkeiten zuließ, aber Nylla passte das ganz und gar nicht. Plötzlich spürte sie diese spezielle Art von Schwindelgefühl, das sich bei ihr immer bemerkbar machte, wenn sie sich wegen irgendetwas überfordert fühlte.

Sie zwang sich dazu, Mena nicht anzusehen, da sie sich sehr gut vorstellen konnte, welches Gesicht sie gerade machte. Es war einfach nicht fair von Jhordun, sie so in Bedrängnis zu bringen.

„Hey.... Ihr wisst doch, ich hab haufenweise zu tun und.... überhaupt keine Zeit, ständig auf sie aufzupassen....“, druckste sie herum. „Außerdem bin ich wirklich die Schlechteste für den Job, ich.... hab es nicht so mit Verantwortung. Ich meine.... ich bin kaum älter als sie und....“

„Du kannst das, Nylla“, beendete Jhordun ihr Gestammel. „Du bist jetzt schon eine Weile hier und ich kenne dich inzwischen gut genug, um das mit Sicherheit sagen zu können. Nur aus irgendeinem Grund hast du die Angewohnheit, dich immer ein bisschen zu unterschätzen. Ich weiß nicht, woran das liegt, wahrscheinlich an deinem früheren Leben. Aber du kannst mir vertrauen, du wirst das prima erledigen.“

„Und wenn es nur das Zeitproblem ist: Wir können deine Aufträge auch etwas strenger auswählen als bis jetzt“, fügte Zatto hinzu. „Du musst ja nicht unbedingt jedes Mal losfliegen, wenn jemand frische Brötchen zum Frühstück will.“

Nylla war fest dazu entschlossen, weiter abzulehnen. Eine solche bedeutungsvolle Aufgabe *konnte* für sie einfach nicht in Frage kommen.

Aber dann machte sie doch noch den Fehler, Mena anzusehen. Mena sah aus wie....

Mena sah aus wie eine junge Frau, deren weitere Zukunft womöglich allein von Nylla abhing.

Sie stieß einen langen Seufzer aus. „Ich kann’s ja mal versuchen.“

Und nun sah Mena aus wie ein kleines Mädchen, dem Nylla gerade einen riesigen Lutscher in die Hand gedrückt hatte.

Das Gespräch der vier ging danach noch eine Weile weiter. Es wurden noch einige Details geklärt, Mena erfuhr ein bisschen was über die Gesetzlosen und Jhordun und Zatto stellten ihr ein paar Fragen zu ihrer bisherigen Lebensgeschichte. Sie war dabei aber noch weniger erzählfreudig als zuvor bei Nylla.

Schließlich beendete Jhordun das Treffen und Nylla und Mena kehrten zur *Landario* zurück. Eigentlich hatte Nylla fest damit gerechnet, Mena am Ende des Tages los zu sein, aber nun musste sie sie doch noch eine ganze Nacht unterbringen. Natürlich gab es in der *Landario* nur ein Bett.

„Na ja. Eine Nacht kann ich auch in meinem Sessel dösen“, meinte Nylla. „Das hab ich schon früher ein paar Mal gemacht.“

„Aber ich hab schon heute den ganzen Tag dein Bett besetzt. Und ich bin jetzt wirklich nicht müde.“

„Nicht müde? Du siehst aus wie eine dieser konservierten Leichen, die man nach Jahrhunderten aus versteinelter Lava rausgeholt hat. Und wie lange hast du eigentlich schon diese Klamotten an? Komm, ich such dir vorläufig was von mir raus.“

„Dann schlaf *ich* eben im Sessel. Oder ich mach dasselbe, was ich immer mache...“

„Nein, das machst du gefälligst nicht. Hast du es nicht begriffen? Du bist gerade eben sesshaft geworden. Herzlichen Glückwunsch!“

Sie saßen dann noch eine Weile zusammen, aßen und tranken etwas und Nylla erzählte Mena ein bisschen was von ihren Tagen als Schmugglerin. Nachdem sie Mena heute schon über ihr Leben ausgefragt hatte, war es wohl nur fair, wenn sie nun an der Reihe war. Mena hörte sehr fasziniert zu und Nylla machte es wie immer großen Spaß, über ein paar ihrer denkwürdigsten Flüge zu berichten.

Den Schluss bildete natürlich die Geschichte, wie sie von der Raumstation hatte flüchten müssen, von der Polizei geschnappt wurde und anschließend dabei geholfen hatte, den Masterplan ihres ehemaligen Bosses zu vereiteln. Mena war sehr beeindruckt davon, was Nylla schon so alles passiert war.

Letztendlich bekam Mena für die Nacht dann doch den Sessel – nachdem sie sich draufgesetzt hatte und nicht mehr runterkommen wollte. Nylla hatte noch eine Weile so getan, als würde ihr das überhaupt nicht passen – und sich dann erleichtert in ihre Schlafkoje zurückgezogen.

Am nächsten Morgen brachte Nylla Mena als erstes zu ihrem neuen Quartier. Maik und Behke hatten letzte Nacht die restlichen von Borstes Sachen, die sich noch niemand gekrallt hatte, weggeräumt, sodass Mena einziehen konnte. Maik wirkte immer noch sehr mitgenommen, aber sie begrüßte Mena so freundlich, wie sie konnte. Dann verabschiedete Nylla sich erst einmal von ihrem neuen Schützling und machte sich an ihre tägliche Arbeit:

Es musste jede Menge Fracht aus der Stadt oder in die Stadt gebracht werden, ein paar Passagiere warteten auf ihre Abholung und Nylla hatte auch für sich selbst ein paar Dinge zu besorgen.

Während des Tages musste sie auch ein paar Mal zur Kaserne und einmal sah sie Vastor, der sich auf dem Innenhof herumtrieb. Vastor entdeckte Nylla auch und warf ihr einen äußerst giftigen Blick zu. Aber er hielt sich von ihr fern. Nylla ging zwar davon aus, dass Jhordun das mit den zehn Metern nur sinnbildlich gemeint hatte, aber Vastor schien sich strikt daran zu halten.

Bis zum Abend hatte sie Mena nicht mehr gesehen, aber als sie gerade ihren letzten Flug beendete – die Ersatzladung Lichtwandler für Sentschmar, die erwartungsgemäß haargenau so aussahen wie die ursprüngliche Ladung – und auf ihren heimatischen Landeplatz zusteuerte, sah sie schon, dass das Mädchen am Rand des hohen Grases auf ihre Rückkehr wartete.

„Hey, lange nicht gesehen“, begrüßte sie Mena, nachdem sie gelandet und ausgestiegen war. „Alles gut gelaufen?“

„Ja, alles toll. Diese Maik ist wirklich nett.“ Sie hielt Nylla die Klamotten hin, die sie ihr gestern geliehen hatte. Jetzt trug Mena andere Kleidung, eine Jeans und ein T-Shirt, die sogar etwa ihre Größe hatten. „Ich wollte das hier zurückgeben.“

Nylla nahm ihre Sachen an und legte sie weg. „Ich frag mich schon, wo du die jetzt her hast. Sei mir nicht böse, aber im Vergleich zu dir sind sowohl Borste als auch Maik etwa zwei Köpfe größer.“

„Die sind von Behke. Die war auch sehr nett.“

„Okay. Dann bin ich beruhigt. Ich dachte schon, jetzt kommt wieder: *Ich kann sehr gut Sachen wegnehmen.*“

Mena zog leicht beleidigt die Lippen ein.

„Schon gut, war nur Spaß.“

„Ich hab auch ein paar von den Sachen aus dem Versteck, die du gestern erkannt hast, zurückgebracht.“

„Hast du?“

„Es hat mich niemand gesehen, wirklich.“

„Das hab ich nie bezweifelt. Wie sieht es aus? Lust auf eine Portion Laserschinken?“

Mena war sofort begeistert. „Ja!“

„Okay. Aber zuerst muss ich noch einmal zur Schlange, ein paar Aufträge für die nächsten Tage klären. Wird nicht lange dauern. Du kannst so lange hier warten.“

Also machte sich Nylla auf den Weg zur Kaserne. Sie kam sehr schnell an die Reihe und regelte einige Vereinbarungen mit Jjordun, Zatto und Behke. Die drei erkundigten sich auch nach Mena und Nylla versicherte ihnen, dass bisher alles in Ordnung war. Nach kurzer Verweildauer kehrte sie dann zur *Landario* zurück.

Als sie ihren Stellplatz erreichte, stand die Frachtrampe des Schiffs offen. Nylla wunderte sich etwas darüber, denn obwohl sie sich nicht mehr genau erinnern konnte, ob sie die *Landario* beim Verlassen geschlossen hatte, gehörte das eigentlich zu ihren normalen Angewohnheiten, die sie automatisch immer erledigte.

Es war niemand in der Nähe des Schiffs zu sehen und auch nirgendwo ein Gleiter oder dergleichen geparkt. Das war schon mal beruhigend. Die Wahrscheinlichkeit, dass Vastor und Ju irgendwas damit zu tun hatten, war damit nämlich sehr gering.

Nylla lief die Rampe hinauf in den Frachtraum hinein. Auch hier war niemand. Nylla horchte, hörte aber keine verdächtigen

Geräusche von irgendwoher.

„Mena?“ rief sie.

Keine Antwort.

Die Tür zum Personenbereich stand offen, dort war aber auf den ersten Blick auch niemand zu sehen. Wo steckte dieses Mädchen nur?

„Mena!“

Nylla betrat das Vordersegment und vergewisserte sich, dass wirklich niemand hier war. Konnte es sein, dass Mena doch nicht warten wollte und schon gegangen war? Oder war doch irgendwas passiert?

Genau deswegen wollte ich den Job nicht. Ich hasse dieses Gefühl!

Irgendwann fiel Nyllas Blick zufällig auf die Ablagefläche neben ihrer Schlafkoje, die sie immer als Nachtkästchen verwendete.

Sie war leer. Ihre silberne Haarspange war weg.

Dieses miese kleine unverbesserliche Biest!

Erst als sich Nylla nun genauer umsah, fiel ihr auf, dass weitere Sachen fehlten. Einer unguten Vorahnung folgend eilte sie in den Frachtraum zurück und begutachtete Sentschmars Kisten noch einmal. Die oberste Kiste war geöffnet worden und als Nylla hineinschaute, erkannte sie sofort, dass drei der Lichtwandler fehlten.

Wütend trat Nylla mit dem Fuß gegen die Kiste und rannte zurück in den vorderen Bereich. Sie sprang sofort auf ihren Pilotenstuhl, jagte die Startbefehle in die Konsole, fuhr die Rampe hoch und ließ die Motoren aufheulen. Die *Landario* beschleunigte schlagartig nach oben und schwebte im nächsten Augenblick einige Meter über der Savanne.

Wo steckst du? Wo zum Henker willst du jetzt hin? Weit kannst du noch nicht sein....

Nylla orientierte sich kurz und schlug dann als erstes den Weg zu dem Versteck ein, das Mena ihr gestern gezeigt hatte. Da sie noch ungefähr die Stelle wusste, musste sie nicht lange suchen. Sie schaltete den automatischen Positionshalter ein, öffnete die Rampe, lief nach hinten und beugte sich aus dem Schiff hinaus.

Das meiste von dem Zeug hier war ebenfalls verschwunden.

Hier war sie also auch schon. Sie hat wirklich keine Zeit verloren....

Nylla kehrte eilig zum Steuer zurück und ließ die *Landario* weiter nach oben steigen. Sie begann die Wege um die Kaserne abzufliegen, gerade so schnell, dass sie noch Details in der Savanne erkennen konnte. Es war schon Abend, die Sonne war gerade dabei unterzugehen und das grüne Grasmeeer allmählich in goldrotes Licht zu tauchen. Keine Menschenseele war zur Zeit da unten zu sehen....

Nylla zog immer weitere Kreise um die Kaserne. Wenn sie Mena jetzt verlor, wenn das Mädchen einfach verschwand, wäre alles völlig umsonst gewesen. Dann würden ihre Chancen, sie irgendwann wieder zu finden, ganz exakt bei Null liegen....

Ein Lichtkegel fiel Nylla auf.

Ein sich bewegender Lichtkegel – von einem Gleiter. Er flog in einem Affenzahn direkt über den Grashalmspitzen hinweg, ein paar hundert Meter vor der *Landario*.

Es konnte im Grunde jeder sein, womöglich nicht mal ein Gesetzloser. Aber es war das Einzige, was Nylla in den letzten Minuten außer Gras gesehen hatte. Also schickte sie ihr Schiff in einen weiten Bogen und schwenkte auf die Flugrichtung des

Gleiters ein. Sie ließ sich herabsinken und langsamer werden, bis der Gleiter knapp unter der Nase der *Landario* ein paar Meter vor ihr weg fuhr.

Es war ein Zweisitzer mit offenem Dach, nur eine Person war an Bord und steuerte ihn, eine Frau. Eine ziemlich kleine Frau, deren dunkelblonde Haare durch den Fahrtwind aufgeweht wurden. Ihre Fahrweise wirkte ein wenig plump und ungeübt, aber sie wusste zumindest, wie man Höchstgeschwindigkeiten aus so einem Ding herausholte. Neben ihr auf dem Beifahrersitz entdeckte Nylla eine Art zusammengeschnürtes Bündel.

Als sie das Raumschiff hinter sich bemerkte, wandte sie sich kurz um. Es war fast, als würde sie Nylla direkt ansehen. Und tatsächlich: Es war die, die sie gesucht hatte.

Mena drehte sich schnell zurück nach vorne und riss ihren Gleiter herum. Sie musste ihn zweifellos irgendwo geparkt vorgefunden und geknackt haben. Wenn Nylla sich nicht irrte, erkannte sie ihn als den von Hjerus, einem der Gesetzlosen.

Nylla musste die *Landario* in eine enge Kurve schicken, um an dem Gleiter dran zu bleiben. Bestimmt konnte Mena nicht glauben, dass sie Nylla durch reine Schnelligkeit und ein paar Wendemanöver abhängen konnte. So schnell diese Gleiter auch waren, sie konnten es niemals mit einem weltraumfähigen Raumschiff aufnehmen.

Nylla beschloss, nicht lange zu fackeln, und überholte Menas Gleiter. Sie wendete, ging noch tiefer bis knapp übers Gras und stellte die *Landario* quer, direkt in Menas Fahrweg. Das würde sie dazu zwingen, abzubremesen. Vielleicht würde sie sogar die Botschaft dahinter verstehen...

Der Gleiter verließ den Anzeigebereich des Sichtschirms und war plötzlich verschwunden. Da es viel zu lang dauern würde,

den Schirm neu einzustellen, ließ Nylla ihr Schiff rotieren und entdeckte sie sofort wieder: Irgendwie hatte Mena es geschafft, rechtzeitig die Richtung zu wechseln, ohne dabei merklich an Geschwindigkeit einzubüßen. Entweder hatte dieses Mädchen weit mehr drauf als erwartet oder Hjerus war der beste Gleitermechaniker, den Nylla kannte.

Die *Landario* stieg wieder auf und nahm erneut die Verfolgung auf. Sekunden später war sie wieder über Menas Gleiter hinweggeflogen. Nylla ging in den Sinkflug und versuchte den gleichen Trick noch einmal. Diesmal ließ sie Mena noch weniger Spielraum – auch wenn sie damit einen Zusammenprall riskierte. Sie ließ diesmal die Front auf Mena ausgerichtet, um zu sehen, was sie tun würde.

Mena dachte überhaupt nicht dran, langsamer zu werden. Sie versuchte auch kein Ausweichmanöver. In einer Sekunde würden sie mit voller Wucht frontal zusammenstoßen...

Plötzlich gingen die Scheinwerfer des Gleiters aus – und er sank schlagartig ab. *Das kann nicht.... Die Verrückte hat in voller Fahrt die Energie abgeschaltet!*

Nylla konnte fast das laute Geräusch tausender reißender Grashalme hören, als der Gleiter unter der *Landario* abtauchte und durch die Savanne brettete. Der Durchflug dauerte nur Sekundenbruchteile und als der Gleiter auf der anderen Seite war, startete Mena ihn wieder. Sein Antigrav-Feld baute sich wieder auf und er hüpfte sofort aus dem Gras heraus.

Der Gleiter schwang noch ein paar mal nach, nahm sehr schnell die verlorene Geschwindigkeit wieder auf und zahlreiche abgerissene Halme spritzten in alle Richtungen davon. Nach einem kurzen Moment flog er unbeirrt weiter, als wäre nichts geschehen.

Langsam verlor Nylla wirklich die Geduld. *Also schön. Du willst unbedingt waghalsige Flugmanöver? Okay, du kannst welche bekommen! Pass gut auf!*

Nylla beschleunigte wieder, fest entschlossen, es diesmal zu beenden. Zuerst brachte sie einige Entfernung zwischen sich und Mena. Sie stieg weit auf, bis sie in luftiger Höhe parallel zum Gleiter flog – mit einer etwas größeren Geschwindigkeit. Schnell versiegelte sie die Verbindungstür zwischen Frachtraum und Frontsektion, deaktivierte ein paar Sicherheitssysteme, ignorierte sämtliche Warnmeldungen und ließ die Frachtrampe herunterfahren.

Von den Luftturbulenzen, die im hinteren Teil ihres Schiffs nun toben mussten, bekam sie nur ein leichtes Zittern an der geschlossenen Verbindungstür mit. Sie blendete es aus ihrem Kopf aus und bereitete sich mental auf die nächsten Befehle vor, die sie in schneller Abfolge würde eingeben müssen. Inzwischen hatte sie den Gleiter weit genug überholt, dass sie mehrere Sekunden vor ihm her flog.

Ihre Finger schnellten über die Kontrollschaltflächen vor sich. Die *Landario* beschleunigte nach unten, bis sie fast im freien Fall war. Nylla biss die Zähne zusammen und zwang sich dazu, so lange zu warten, bis das Schiff fast wieder auf Höhe der Grashalmspitzen war. Dann warf sie noch einmal den Positionshalter an.

Die Trägheitsdämpfer ächzten, als die *Landario* praktisch auf der Stelle nicht nur in ihrem Fall abbremste, sondern auch noch jede Geschwindigkeit nach vorne verlor.

Gutes Timing, bitte, Nylla, gutes Timing....

Aus dem Frachtraum erklang ein dumpfer Schlag und die *Landario* machte einen winzigen Hüpfen nach vorne.

Ha! Zugeschlagen!!

Augenblicklich ließ Nylla die Frachtrampe hochfahren und die Verriegelung der Verbindungstür lösen. Sofort danach sprang sie auf und stürmte in den Frachtraum.

Menas gestohlener Gleiter stand schief im Raum, seine Nase klebte an der Wand zwischen den beiden Sektionen, hatte aber nur eine kleine Delle. Die Rampe fuhr gerade in die Verankerung und Mena stand direkt davor und stemmte sich mit den Händen dagegen. Offenbar war sie schnell aus dem Gleiter geklettert und hatte vorgehabt, nach draußen zu flüchten.

Nylla sprang in einem Satz auf Mena zu. Sie packte sie an der Schulter und riss sie grob zu sich herum. Menas Arme schnellten in eine verkrampfte Abwehrhaltung, ihre Augen weiteten sich und sie starrte Nylla panisch an.

„Dir ist nicht mehr zu helfen, oder?“ zischte Nylla, während sie ganz nahe an Mena heran rückte. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie zum letzten Mal so wütend gewesen war wie jetzt. „Du bist ein absolut hoffnungsloser Fall, hab ich Recht?“

Mena fauchte und ließ ihre Zähne aufblitzen, wie ein in die Enge getriebenes Raubtier. Sie versuchte sich mit aller Kraft aus Nyllas Griff zu befreien, machte einen Satz zur Seite, doch Nylla ließ nicht locker, sondern schwang Mena herum und drückte sie gegen die nächste Wand.

„Nein, so leicht kommst du diesmal nicht davon!“ Der rasende Zorn in Nyllas Stimme erschreckte sie selbst ein bisschen – und für Mena musste es noch viel schlimmer sein. „Das könnte dir so passen, nicht wahr? Alles schnappen, was du tragen kannst, und dann türmen! So tickst du, so bist du gestrickt, das ist einfach Mena! Niemals würde dir in den Sinn kommen, dass es auch anders gehen könnte! Ist es nicht so?“

Ein weiteres Mal versuchte Mena sich verzweifelt irgendwie zu befreien. Aber das war genau so hoffnungslos wie der Versuch, mit einem Gleiter vor einem Raumschiff zu fliehen.

„Nylla...“, brachte Mena zitternd hervor. „Ich... Ich wollte nicht...“

„Ja? Was wolltest du nicht? Sag es mir, Mena, das interessiert mich jetzt wirklich brennend!“

Als Mena nichts weiter hervorbrachte als ängstliches Keuchen, ließ Nylla schließlich locker und stieß sie von sich weg. Mena stolperte durch den Frachtraum und wäre fast hingefallen, aber sie hielt sich an der gegenüberliegenden Wand fest.

Nylla ließ sie nur eine Sekunde verschnaufen, machte dann wieder ein paar schnelle Schritte auf sie zu. „Verdammt noch mal, kannst du nicht sehen, wie viel Glück du hattest? So eine Gruppe Menschen zu finden – Leute, die dich wirklich ein bisschen verstehen können, die zum Teil Ähnliches durchgemacht haben wie du, die nicht bloß erschrocken aufspringen und ‚Dieb!‘ brüllen!“

Als Nylla wieder gefährlich nahe an sie heran kam, huschte Mena zur Seite weg. Nylla blieb ihr zielsicher auf den Fersen und Mena versuchte angestrengt den Abstand zu halten. So umkreisten sie sich gegenseitig im Frachtraum der *Landario*.

Langsam schwang Nyllas Monolog von purem Zorn in eine Mischung aus bitterer Enttäuschung und Frustration um. „Es ist ja kaum zu glauben, sie wollten dich sogar allen Ernstes hier aufnehmen! Sie haben dir eine Unterkunft angeboten, ein Bett, Sachen zum Anziehen! Jeder Mensch, der halbwegs bei Verstand ist, würde in deiner Lage vor Dankbarkeit überquillen!“

Nylla machte einen unerwarteten schnellen Satz auf Mena zu, die nur ganz knapp zur Seite springen konnte.

„Aber nein, nicht du! Nicht Mena, die ewige Streunerin! Du wirfst das alles lieber einfach weg! Du kannst dich nicht über ihre Hilfe freuen, stattdessen nutzt du sie schamlos aus und betrügst und bestiehlst sie, wie du es jeden Tag mit allen anderen machst! Und dann ziehst du wieder in die Welt hinaus und es ist dir völlig egal, was du hinter dir zurücklässt!“

Als Nylla an Menas geklautem Gleiter vorbeikam, blieb sie dort stehen und zog das Bündel heraus, das immer noch auf dem Beifahrersitz lag. Sie riss die Verschnürung auf und knallte das ganze Ding auf den Boden vor sich. Es schepperte und klirrte und der gesamte Inhalt verteilte sich vor Nyllas Füßen. Einiges kullerte in verschiedene Richtungen davon.

Auf den ersten Blick entdeckte Nylla ihre silberne Haarspange – unter einigen anderen von ihren Besitztümern, die sie in der *Landario* verwahrt hatte. Außerdem die fehlenden Lichtwandler und natürlich das meiste Zeug aus Menas Nest im Gras. Darunter auch beispielsweise Gulfars Armbanduhr, Zanges Bauchtasche und die anderen paar Gegenstände, von denen Mena vor kurzem behauptet hatte, sie hätte sie bereits zurückgebracht.

„Oh, schau dir das an!“ Nyllas Stimme triefte vor Sarkasmus. „Keiner hat dich bemerkt, als du das Zeug zurückgebracht hast. Ein echtes Wunder, oder? Man könnte fast meinen, es wäre nie geschehen!“

Mena drängte sich in die gegenüberliegende Ecke des Frachtraums und blickte verschämt nach unten auf die am Boden verteilten Gegenstände. Ihre Augen schimmerten, als sich langsam Feuchtigkeit in ihnen bildete.

Nylla hob einen von Sentschmars Lichtwandlern auf. „Aber weißt du, was das Beste ist?“ Ohne Vorwarnung schleuderte sie ihn in Menas Richtung. Er schlug neben ihrem Kopf gegen die

Wand und der Kristall an seinem Vorderende zersprang klirrend in tausend Stücke. Mena wurde von einigen Splittern getroffen. „Von *mir* haben sie verlangt, für dich verantwortlich zu sein!“ Sie lachte bitter. „Ausgerechnet von mir!“

Nylla hob noch einen Lichtwandler auf und warf ihn ebenfalls in Menas Richtung, die hastig zur Seite sprang. Das Wurfgeschoss zerplatzte an der Wand hinter ihr. Nylla schickte sofort den dritten Lichtwandler hinterher und Mena konnte nur ausweichen, indem sie weghechtete. Sie landete auf allen Vieren und krabbelte schnell zum nächsten Kistenstapel, hinter dem sie halbwegs Deckung zu finden versuchte.

„Was haben die sich nur dabei gedacht? Mir so eine Aufgabe aufzudrücken! Das war doch eine unfassbar blöde Idee! Ich wollte das nie!“ Nylla hob ein Etui auf und warf es nach Mena. Es prallte gegen die Kiste, hinter der Mena hockte. „Aber ich blöde Kuh hab mich breitschlagen lassen und jetzt werd ich mir was anhören müssen!“ Ein abgewetzter Schuh knallte gegen den Kistenstapel, gefolgt von einem ausgebauten Tacho. „Das werde ich nie wieder tun! Nie wieder!“

Nylla hätte wahrscheinlich noch ewig weiter Sachen nach Mena geworfen, wenn das nächste, was sie aufhob, nicht zufällig ihre silberne Haarspange gewesen wäre. Sie merkte es noch rechtzeitig, hielt inne und betrachtete den Gegenstand in ihrer Hand nachdenklich. „Ich hätte mich einfach von Anfang an raushalten sollen...“, murmelte sie.

Es war schon ziemlich bezeichnend. Dieses kleine, silberne Schmuckstück war das Letzte, was ihr von ihrem Vater noch geblieben war. Er hatte ihr die Spange geschenkt, eine Woche bevor er sich aus dem Staub gemacht hatte. Nylla hatte sie danach wegwerfen wollen. Mehrmals war sie im Mülleimer gelan-

det und mehrmals hatte Nylla sie anschließend doch wieder herausgefischt und letztendlich auch behalten. Und nun, viele Jahre später, wäre sie fast doch noch verloren gegangen, als wieder jemand unvermittelt aus ihrem Leben hatte flüchten wollen....

„Ich wollte es nicht...“

Nylla hob den Kopf. Mena lugte hinter dem Kistenstapel hervor. Unter ihren Augen hatten sich Tränenrinnen gebildet und ihre Stimme war ganz dünn und piepsig. „Ich wollte nicht.... weg...“

Nylla lehnte sich nach hinten gegen die Frachtraumwand und sah Mena traurig an. *Dafür hast du dir aber ziemliche Mühe gegeben*, dachte sie, aber ihre Stimmbänder kamen ihr völlig ausgelaugt vor, deswegen blieb sie still.

„Und ich wollte dir nichts wegnehmen. Ich wollte nie jemandem was wegnehmen....“ Mena fiel es schwer zu sprechen, nachdem jetzt die Tränen in Strömen flossen. Dennoch redete sie schluchzend weiter. „Aber das hab ich immer gemacht! Das hab ich immer gemacht, das hab ich immer gemacht! Wegnehmen und entwischen! Wegnehmen und entwischen! Das ist meine Aufgabe! Wegnehmen und entwischen, das kann ich am besten! Es ist das einzige, was ich kann!“

Es klang fast wie ein Mantra, wie eine Abfolge von Worten, die ihr immer wieder und wieder eingebläut worden waren. War das etwa ihr großer Fluch? Hatte irgendjemand das so tief in ihr Hirn gebrannt, dass sie gar nicht anders konnte, als danach zu handeln?

Nylla rutschte zu Boden und setzte sich, sah Mena beim Weinen zu und dachte über ihr eigenes Leben nach. Sie hatte diese silberne Haarspange aufbewahrt und richtig lieb gewonnen, obwohl sie sie an etwas erinnerte, das sie eigentlich am liebsten

komplett vergessen wollte. Vielleicht hatte Mena nichts gehabt, um es aufzuheben. Nichts weiter als ein paar Worte...

„Am aller, aller wenigsten wollte ich *von dir* weg. Du bist immer so...“ Mena schluckte. „Du bist meine beste Freundin.“

Das war ein großer Ausspruch, fand Nylla, nachdem sie sich erst zwei Tage lang kannten.

„Und.... diese Leute.... diese.... Jhordun und Behke und Maik und.... und du.... Ihr wart alle so nett und.... Aber das dauert nicht lange! Niemand ist lange nett! Deswegen muss ich.... meine Aufgabe.... Wegnehmen und entwischen.... Bevor es zu spät ist...“

Mena rutschte aus ihrer Deckung heraus, näherte sich dem offenen Bündel, das in der Mitte des Frachtraums herumlag. Sie begann das ganze Gerümpel einzusammeln und auf das Tuch zurückzulegen. Währenddessen kullerten ihr weiter die Tränen vom Gesicht. Nylla saß nur reglos da und sah ihr dabei zu.

„Ich kann sehr gut Sachen wegnehmen – aber.... Du hast es gesagt! Und Zatto hat es gesagt: Ich darf nichts wegnehmen, sonst kann ich nicht hier bleiben! Aber was soll ich dann machen? Es ist das, was ich kann und sonst kann ich nichts! Du kannst dein Raumschiff fliegen und Maik macht Medizin.... und die von der Schlange haben diese ganzen.... Papiere.... Aber ich bin ganz nutzlos und.... ich hab überhaupt nicht verdient, dass ich hier sein darf und dass alle nett sind. Und deswegen muss ich weg. Bevor es zu spät ist...“

Nylla stand auf.

Sie ging zu Mena hinüber und legte eine Hand auf ihre Unterarme, um sie in ihren aufgeregten Aufräumarbeiten anzuhalten. Menas Hände wurden unter Nyllas Berührung schlapp, sie schluckte erneut und sperrte ihre verschwommenen Augen ganz

weit auf.

„Wir finden etwas für dich“, sagte Nylla mit ruhigem und zuversichtlichem Ton. „Irgendwas, womit du dich nützlich machen kannst. Irgendwas anderes als...“ Sie deutete auf den Haufen zwischen ihnen beiden. „.....das.“

„Aber...“

„Halt die Klappe. Ich weiß, wie man sich fühlt, wenn man sich nutzlos vorkommt. Aber du wirst nicht nutzlos sein, ganz bestimmt nicht. Wir werden zusammen irgendwas für dich finden. Vertrau mir.“

Mena hatte den Mund geöffnet, wollte irgendwas sagen, aber es kam nichts aus ihr heraus. Sie war eine Ewigkeit wie erstarrt. Dann hob sie sehr langsam die Arme, legte sie auf Nyllas Schultern, drückte sich gegen sie und ließ sich ganz zaghaft und kraftlos in eine lange Umarmung fallen....

Eine halbe Stunde später war die *Landario* endlich zu ihrem Landeplatz zurückgekehrt. Draußen war es schon längst stockdunkel. Nylla saß auf ihrem Pilotenstuhl und ging, wie so oft am Abend nach einem betriebsamen Arbeitstag, die üblichen Routinechecks durch. Sie hatte Mena im Frachtraum allein gelassen, damit sie etwas Zeit für sich hatte. Dort war sie seitdem gesessen und Nylla hatte schon eine Weile keine Regung mehr aus dem Frachtraum wahrgenommen.

Sie strich sich durch ihr rabenschwarzes Haar, das von ihrer silbernen Spange gehalten wurde, fuhr mit den Fingern über Schaltflächen, sah sich die Entwicklungen verschiedener Anzeigewerte an und tippte einige Regler an, um sie minimal zu verstellen.

„Komm ruhig näher“, sagte sie dann irgendwann. „Keine

Angst, ich hab gerade nichts zum Werfen da.“

Mena stand in der Verbindungstür hinter ihr. Nun trat sie nach vorne und stellte sich neben Nyllas Pilotenstuhl. Eine Weile sah sie nur stumm zu.

„Weißt du auswendig, was du alles machen musst?“ fragte sie schließlich.

„Tja, wenn man das schon so oft gemacht hat... klar. Dann passiert es einfach von selbst.“

„Genau wie das Fliegen.“

„Jap, genau wie das Fliegen.“

„Was du vorhin gemacht hast. Mit dem Raumschiff von hinten einen Gleiter einfangen...“

„Na ja, das ging nicht ganz von selbst. Eigentlich war es das erste Mal, dass ich das probiert habe.“

„Aber es war ganz schön.... cool.“

Nylla grinste. „Danke. Immerhin hat es auch hervorragend funktioniert.“

„Hast du das alles mal gelernt – wie man solche Manöver fliegt? Von deinem Mentor.... Weste?“

„Wetzke. Zum Teil von ihm, zum Teil im Selbstversuch. Die *Landario* kann da einige Lieder von singen – es ist fast ein Wunder, dass sie noch ganz ist!“

Nylla drehte den Kopf und sah Mena direkt an. Ihr Gesicht war getrocknet und ihre Augen zeigten wieder ein paar andere Akzente als nur Angst und Schrecken. „Ich hab dich gestern gesehen, als du ganz interessiert hier drüber gebeugt warst und die Schrift auf den Tasten gelesen hast. Findest du das spannend, diese ganzen Knöpfe und Schalter?“

Mena nickte eifrig. „Auf jeden Fall. Ich versteh zwar nicht alles, aber ich find es trotzdem toll!“

„Und du bist zumindest selbst keine völlig untalentierte Pilotin. Das hab ich vorhin gemerkt, als du mit dem Gleiter diese Manöver gemacht hast. Immerhin hab ich drei Versuche gebraucht, um dich endlich einzufangen.“

Jetzt war es an Mena, großspurig zu grinsen. „Hab ich mir auch selbst beigebracht....“ Sie legte den Kopf schief und dachte nach. „Glaubst du, wenn ich es lernen würde, könnte ich auch irgendwann mal ein Raumschiff fliegen? Vielleicht sogar so gut wie du?“

Das brachte Nylla zum Lachen. „Das würde dir gefallen, oder? Dann kannst du dir gleich mein Raumschiff schnappen und schneller entwischen als jemals zuvor.“

Für einen winzigen Augenblick schien Mena wieder beleidigt zu sein, aber dann entschied sie sich, den Spaß zu verstehen. „Und du könntest mich nicht mehr einholen. Das wär toll!“

„Das denke ich mir.“ Nylla sah gedankenverloren nach draußen. Der Einfall, der ihr gerade gekommen war, gefiel ihr immer besser und besser. „Vielleicht wäre das sogar die Lösung für eine ganze Menge....“

„Was denn?“ Mena sah sie neugierig an.

„Ich ersticke hier manchmal in Arbeit und es wäre vielleicht nicht schlecht, jemanden zu haben, der ab und zu mal einen kleinen Flug macht, während ich andere Dinge erledige....“

Ich glaube wirklich, dass ich dir in ein paar Wochen ganz gut beibringen könnte, wie man diese alte Kiste bändigt..... Und gleichzeitig würde ich auch noch die Bedingung der Schlange erfüllen können und ein Auge auf dir haben.... Ja.... Ich finde, das ist eine großartige Idee!“

Mena strahlte von einem Ohr zum anderen und zappelte begeistert neben Nylla herum. „Oh, das wäre wirklich sooo klas-

se!“ jubelte sie.

Etwas bremsen musste Nylla ihre Euphorie aber doch. „Damit wir uns richtig verstehen: Ich weiß im Moment wirklich nicht, ob ich dir überhaupt noch einmal vertrauen kann, nach dem, was du heute abgezogen hast. Beim Gedanken, dich hier vors Steuer zu setzen – dich vielleicht sogar alleine wegfliegen zu lassen – sträubt sich bei mir jedes Haar, das kannst du mir glauben. Aber wenn du in den nächsten Tagen eine ganz brave Schülerin bist.... Und dieses Zeug da hinten wirklich zurückbringst und nicht nur behauptest, du würdest es tun.... Dann könnte ich mir überlegen, dass wir es mal zusammen versuchen. Was meinst du?“

Mena war wieder ganz ernst geworden. Sie überlegte eine Weile und nickte schließlich bedächtig. „Ich will es unbedingt versuchen!“

„Hmm. Das klingt ja fast so, als könnte man dir diesmal glauben. Aber jetzt ist es schon spät, sprechen wir morgen weiter darüber.“ Nylla schaltete alle Systeme ab und stand auf. „Zuerst sollten wir mal Hjerus’ Gleiter zurückbringen und inständig hoffen, dass er morgen nicht zu genau hinsieht. Und dann.... Wenn ich mich richtig erinnere, waren wir eigentlich zum Abendessen verabredet. Es ist zwar schon fast wieder Morgen, aber.... wollen wir es nicht trotzdem nachholen?“

„Jaaa!“ rief Mena sofort und lachte vergnügt.

Während Nylla in das Lachen mit einstieg, fragte sie sich insgeheim, ob sie sich mit diesem Mädchen mehr Freude oder mehr Ärger für die nächste Zukunft eingehandelt hatte.

Sie kam sehr schnell zu dem Schluss, dass es wahrscheinlich mehr als genug von beidem geben würde....